

Stubat

Mit und für Senioren gestaltete Zeitung der Stadt Dornbirn
März 2008 / Nr. 54



Elektrische Bahn Dornbirn-Lustenau

Dornbirn und Lustenau

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Als in Dornbirn Zugewanderter in einer Stubat über die Verbindung zwischen Lustenau und Dornbirn das Vorwort schreiben zu können, ist eine besondere Herausforderung.

Das Zusammentreffen von Altstadtrat Bruno Amann und dem Lustenauer „Heimatforscher“ Otto Hofer auf dem Marktplatz bei der Jubiläumsveranstaltung zur 50. Stubat im März des Vorjahres hatte Folgen. Es war die Geburtsstunde der Idee, eine Stubat zu diesem Thema zu gestalten. Mit Unterstützung von Otto Hofer und Franz Kalb (ein Dornbirner in Lustenau), die das Redaktionsteam für diese Ausgabe tatkräftig unterstützt haben, ist es gelungen, die Nachbarschaft historisch und gesellschaftlich zu fassen und darzustellen. In Ihrem Namen, geschätzte Leserinnen und Leser und im Namen der Redaktion darf ich mich bei den beiden Herren ganz besonders für die Hilfe und die interessanten sowie amüsanten Beiträge bedanken.

Die Verbindungen zwischen den Nachbargemeinden sind vielschichtig und dauern über viele Generationen hinweg an. Die Lustenauer sind beispielsweise lieber nach Dornbirn in die Realschule als nach Bregenz ins Gymnasium gegangen. Bürgermeister Wolfgang Rümmele hat anlässlich der Eröffnung des neuen Lustenauer Gymnasiums demnach auch von einem Kulturverlust für beide Seiten gesprochen. Neben den schulischen Verbindungen gab es auch wirtschaftliche. Die Tram war über viele Jahre das Symbol dieser Verbindung. Die Erinnerung ist bei den Lustenauern und bei den Dornbirnern auch Jahre nach der Einstellung der Linie präsent. Grenzüberschreitend hat sich aber vor allem die Liebe als wichtiges Verbindungselement erwiesen. In vielen Familien gibt es Lustenauer und Dornbirner Linien im Stammbaum und manch Dornbirner kann heute fehlerfrei „Äuoli“ sagen. Die meisten selbstverständlich immer noch nicht.

Die Zugehörigkeit zu einer Gemeinde oder Stadt ist ein wesentliches Merkmal der Identifikation. Auch wenn die Gemeindegrenzen in den vergangenen Jahrzehnten scheinbar zusammengewachsen sind, bleibt man doch dem Geburtsort in besonderer Weise verbunden. Das von den

Rheintalgemeinden und vom Land initiierte Projekt „Vision Rheintal“ steht unter dem Motto: „29 Gemeinden - ein Lebensraum“ und hat zum Ziel, die Zusammenarbeit der Gemeinden untereinander zu verstärken, ohne dabei auf die eigene Identifikation zu vergessen. Schon heute bewegen sich die Vorarlbergerinnen und Vorarlberger völlig selbstverständlich im Land. Die unterschiedlichen Einrichtungen sind auf die Städte und Gemeinden verteilt und werden auch so genutzt. Solange alle nach Dornbirn einkaufen kommen, werden wir nichts dagegen haben.

Die Studie zum „Sozialkapital“, die im Sommer und Herbst des Vorjahres mit einer großen Befragung durchgeführt wurde und Dornbirn sehr gute Werte bescheinigt hat, wird weiter geführt. Aus den Ergebnissen werden in den kommenden Wochen und Monaten Strategien und Maßnahmen entwickelt. Im Gemeindeblatt wurde bereits eine Serie gestartet, in der die Untersuchungsbereiche vorgestellt, vor allem aber auch Tipps zur Verbesserung des persönlichen „Sozialkapitals“ angeführt werden. Ich möchte Ihnen nahelegen, diese genau zu verfolgen - vielleicht ist etwas für Sie dabei.

Die Veranstaltungstipps der Seniorentreffpunkte und der Seniorenvereinigungen sind eine gute Gelegenheit, sich aufzuraffen und Menschen zu treffen. Die Organisatoren freuen sich über jeden Gast und Besucher und Ihnen wird es sicherlich gut tun, aus den eigenen vier Wänden zu kommen.

Ich wünsche Ihnen im Namen der Redaktion eine angenehme Lektüre und viel Spaß mit den Lustenauern.

Ralf Hämmerle

Impressum

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:

Amt der Stadt Dornbirn, Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn.

Redaktion: Otto Hofer, Dkfm. Franz Kalb, Bruno Amann, Dr. Albert

Bohle, Mag. Elisabeth Fink, Helmut Fußenegger, Mag. Ralf

Hämmerle, Dr. Helmut Lecher, Mag. Werner Matt, Alexandra Pinter,

Helga Platzgummer, Mag. Annemarie Spirk.

Sekretariat: Ingrid Fleisch, Nicole Häfele (05572 / 306-3302)

Fotos: Stadtarchiv Dornbirn, Marlene Huber, DI Werner Spiegel,

Otto Hofer, Ludwig Welti, Alexandra Pinter, Mag. Ralf Hämmerle

Hersteller: Druckerei Sedlmayr, Dornbirn

Zuschriften an: Amt der Stadt Dornbirn, STUBAT,

Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn.

Die Stubat gibt es auch im Internet unter <http://dornbirn.at>

Jahrtausend alte Nachbarschaft

Franz Kalb

Zwei Pfarrgemeinden gab es im Frühmittelalter nebeneinander im Rheingau: Die eine mit Dörfern entlang des Bergsaumes auf einem großen und mehreren kleinen Schuttfächern. Die andere beidseits des Rheins auf dessen markanten Ablagerungen: Dornbüren und Lustenau. Da wurde der letzteren ein besonderes Geschick zuteil: Der Karolinger Kaiser Karl der Dicke machte im Herbst seines Lebens Lustenau kurzfristig zu seiner Residenz. Nicht einmal „Lustenauer Gold“ ist davon geblieben, aber es wurde ein „Reichshof“, den es zumindest dem Namen nach bis zu unseren Urgroßeltern gab, allerdings unter etlichen, sich ablösenden Herrschaften. Dornbirn kam von den Udalrichingern zu den Bregenzer Grafen, den Grafen von Montfort und den Herzogen von Österreich, die als Kaiser erst 1918 zu regieren aufgehört hatten. Zwischen Lustenau und Dornbirn war also eine Herrschaftsgrenze, aber nicht spürbar, wie die spätere Grenze zur Schweiz.

Für die hohen Fürsten war es nämlich gar nicht so wichtig, an welcher Stelle Dornbirn aufhörte und Lustenau begann. Für die Bewohner aber wurde es zur Lebensfrage, als der Riedboden mit Viehweide, Heu- und Streuemahd, Holz, Torf und Eicheln immer knapper wurde. Schon früh scheinen die Lustenauer weit gegen Dornbirn gemäht zu haben und die andere Seite hat gewiss auch das Beste aus dem Ried geholt. Erstmals 1444 wollten beide Teile durch einen Schiedsspruch des Bürgermeisters von Lindau alle Differenzen beseitigen.

Dornbirnern wurde die Mark von der Hofsteigbrücke bis zur Kogeneich (Kadavergrab östlich der Feldrast) ohne Einspruch anerkannt. Die Lustenauer beanspruchten das Land vom Jessengraben (Isengraben, Mühlgraben) über den Ammansgraben, den Gsiegggraben und die Seelache bis in den Bangolten (Klien). Unter einer Mark verstand man sowohl eine Grenze im Gelände, als auch ein Grenzzeichen (Pflöck, Stein, Baum). Da alle diese Gräben fast im rechten Winkel zu Nord-Südgrenze verlaufen, ist

das Pergament nur zu verstehen, wenn an diesen Wassern je 1 Grenzzeichen angebracht war. Wir wollen nicht so argwöhnisch sein zu glauben, dass diese absichtlich verschwunden sind, damit entlang der langen Bäche „auf und ab“ gemäht werden konnte. Es dauerte aber noch mehr als 100 Jahre, bis der Landgraben von der Ach zur Seelache alle Missverständnisse begrub. Unter dem mächtigen Grafen Jakob Hannibal entstand 1570 auch ein Graben gegen Ems, wobei die Dornbirner, wie die Lustenauer, viele Hektar Grund preisgeben mussten. Heilig wurde des Grafen Schwager Karl, er selbst aber nicht!

Insgesamt hatten die Lustenauer sicher über lange Jahrhunderte das schwerere Leben. Sie mussten immer mehr Sumpfundgründe zum Anbau kultivieren und oft waren ihre Bemühungen umsonst, wenn der hochgehende Rhein alles zerstörte. Schon seit dem Spätmittelalter lag Lustenau an der Straße Feldkirch-Fussach, auf der es sichtlich viele Durchmärsche gab. Bei Brandschatzungen gab es kaum Holz zum Wiederaufbau.



Graf Jakob Hannibal I. von Hohenems

Stubat

Die Dornbirner konnten, wenn nicht gerade Winter war, mit „Lüt und Veah“ in die Berge flüchten, was ja auch schwer genug war. Die 1593 selbständig gewordenen linksrheinischen Dörfer Widnau, Au und Schmitter erhielten rechts des Rheins unverhältnismäßig viel Boden. Die Herausforderung, mit Kopf und Hand das Leben zu meistern, musste im Reichshof sehr hart gewesen sein. Wenn es auch da und dort Leute gab, die keinerlei Skrupel kannten, war das Verhältnis zu den Nachbarn immer gut. Große Exzesse wären sicher in die Geschichtsschreibung eingegangen. Lustenau besaß nahe dem jetzigen Elektrohaus die Holzmühle. Das war ein Wasserkraftwerk für alle möglichen Fertigungen. Später waren es zwei Werke. Seit langem wurden diese durch die Kraft des Staldenbachs betrieben, der etwa beim jetzigen Emser Flugplatz entsprungen ist. Seit dieses Wasser über die Seelache in den Rhein floss, brauchte die Mühle Wasser aus dem Dornbirner Ried, später auch aus der Ach, die etwa beim jetzigen Realgymnasium angezapft wurde. Wenn aber zu viel Wasser nach Dambrüchen ins Ried floss, vergaßen die Lustenauer auf ihren ehrwürdigen Schwörbrief (Gelübde, sich des Fluchens zu enthalten). Als nicht mehr die bösen Grafen das Sagen hatten, staute ein Schweizer Fabrikant im Birkenfeld (Fußach) das Wasser für die Turbine und schädigte die Landwirtschaft in Dornbirn und Lustenau fast gleichmäßig, weil der Boden sehr nass wurde. Die Regierung mit

viel Sympathie für die Industrie, konnte nur im gemeinsamen Auftreten überzeugt werden. Der gleiche Fabrikant hat 1870 auch erreicht, dass es keine Bahnlinie Dornbirn- St. Margrethen gab und keinen Zentralbahnhof in Lustenau. Dafür haben die beiden Gemeinden eine Trambahn gebaut, die leider nicht lange gehalten hat.

Die Eigenart der Lustenauer und ihrer Mundart ist auch ohne die sagenhaften Zigeuner durch die lange politische Abschottung leicht zu verstehen. So lang wir Kirchenbücher haben, gab es trotz der hohen Taxen zwischen beiden Gemeinden so viele Ehen wie anderswo. Auch die Allerobersten bemühten sich, durch Ehen einander näher zu kommen. So war etwa die 2. Frau des Loreto-Stifters Hofammann Hans Hagen eine Schwester des Dornbirner Ammanns Bartle Zumtobel oder die Schwiegermutter des Landammanns Johann Kaspar Rhomberg, unter dem das Emser Joch abgeschüttelt werden konnte, eine reiche Hollensteinin.

Die Dornbirner Freiheit brachte einen enormen wirtschaftlichen Aufschwung, auf den die Lustenauer noch warten mussten. Dafür waren die Gräfinnen Rebekka und Walpurga sehr sozial und mild und als Lustenau 1830 endgültig österreichisch wurde, haben die Bewohner sehr schnell nachgeholt. So wurden Dornbirn und Lustenau zu sehr angesehenen Industriegemeinden: Zur größten Stadt Vorarlbergs und zur größten Marktgemeinde Österreichs als tausendjährige Nachbarn.

Höpplar und Braschlar

Das liebevolle Wort wurde für die Lustenauer extra aufgetrieben, damit man sie von den Obst, Heu und Gemüsehändlern unterscheiden konnte.

Wer weiß heute noch was ein „Höppli“ ist?

Es bezeichnet ein Krautkopf oder, was noch ärger ist, ein dümmliches Mädchen.

Da in Lustenau viel Kraut angebaut wurde und die Bauern die „Kruthöppli“ auf allen umliegenden Märkten verkauften, ist der Spottname gar nicht so abwegig.

Im umgekehrten Sinn brachten die Lustenauer den Dornbirnern, die Sprüche machten „das as braschlat“, den Namen „Braschlar“ auf.

Ich frage mich nun: Was ist besser?



Die „Hechenfurt“ oder Hohenfurt war seit alters eine Grenze. Heute wird die Dornbirner Ache überbrückt

Mir Doarobiorar - meior Luschnouar

Albert Bohle



„Braschlar“ (Schwätzer, Sprüchemacher) nennen uns gern spöttische Lustenauer. Umgekehrt, wenn wir Dornbirner Anekdoten und Witze über unsere westlichen Nachbarn erzählen, so zeichnen sie sich auch nicht gerade durch sprachliche Schüchternheit oder mundfaule Bescheidenheit aus „Ma kennt halt anand!“, werden vielleicht beide sagen. Und wo in der weiten Welt verbeugen sich die Leute vor Ehrfurcht, wenn sie von ihren Nachbarn reden? Im übrigen: auch wer sich der hohen Lebensqualität Dornbirns rühmt, hat durchaus Verständnis für den Werbeslogan „Luog zeyscht z´Luschnou!“

Das weite, sumpfige Ried hat jahrhundertlang verhindert, dass wir uns vermischten oder uns zu sehr in die Haare gerieten. Zuweilen gab es Streit über Wasserläufe und Gräben, aber nicht einmal die Jagd auf Wild und Riedvögel gab Anlass zu Zwietracht, - das Recht dazu gehörte sowieso den Emser Grafen. Die aber waren die Landesherren von Lustenau, während wir den habsburgischen Vögten unterstanden. Da gingen Verwaltung und Rechtswesen ohnehin eigene Wege. Erst seit den

Anfängen der Textilindustrie im dritten Viertel des 18. Jahrhunderts wurde beide Gemeinden durch die Lustenauerstraße für den Transport von Baumwolle ordentlich verbunden; vor und neben ihr waren für die Leute eher die „Schweärzerwägli“, die Schmugglerwege für den Handel mit Kaffee, Zucker usw. aus der Schweiz wichtig. Von einer gewissen abgeschiedenen Selbstgenügsamkeit der alten Dorfschaften Dornbirns und noch mehr Lustenaus zeugt noch heute die Häufigkeit der Namen der alteingewurzelten Sippen. Im neuen Telefonbuch kann man nachzählen: Die am meisten verbreiteten fünf von etwa 20 Geschlechtern Lustenaus (Hämmerle, Bösch, Grabher, Hagen, Fitz) weisen fast 1300, mit den nächsten fünf gegen 2000 Anschlüsse auf. Dornbirn hatte - und hat - mehr Zuwanderer: die fünf stärksten „Familien“ (Wohlgenannt, Spiegel, Hämmerle, Schwendinger) sind mit fast 800 Telefonanschlüssen vertreten, die folgenden Fünf fügen noch weitere 500 hinzu. Die Hämmerle-Sippe freilich, das mit Abstand stärkste Lustenauer Geschlecht, ist schon seit dem 14. Jahrhundert in

Stubat

Lustenau bezeugt, bildet auch in Dornbirn seit jedenfalls 500 Jahren einen eigenen, überaus kräftigen Stamm.

Selbstverständlich, hoffentlich gab es in früheren Jahrhunderten neben den eher mageren wirtschaftlichen Beziehungen auch menschliche, familiäre Begegnungen. Armin Diems „Stubatbuob“ gibt davon ein köstliches Beispiel auch von den Vorurteilen und dem Risiko, das man mit einer solchen Liebschaft allenfalls auf sich nehmen musste. Eine Art von Burschenpolizei sorgte hier wie anderswo dafür, dass besonders begehrten Mädchen nicht einfach von dahergelaufenen Fremden abgeworben wurden. Nicht nur zum Gaudium sollen lokalpatriotische Lustenauer Eltern ihre Töchter gewarnt haben: „Hürot kuon, wo nid Äuoli (Ei) säga kann!“

Längst sind solche Liebeshändel zu heiterer Erinnerung geworden. Heute arbeiten und wohnen ungezählte Lustenauer in Dornbirn, umgekehrt natürlich auch, in etwas geringerer Zahl. Wieder ein Griff zum Telefonbuch: rund 200mal sind die fünf wichtigsten Lustenauer Namen (von den hier wie dort häufigen Hämmerle abgesehen) auch bei Dornbirn vertreten (am meisten übrigens die Grabher), die zehn häufigsten Dornbirner Namen kommen in Lustenau 80mal vor.

Wie könnte es auch anders sein, - die Mentalität, sogar die unvergleichliche Mundart passt sich, jedenfalls in der jüngeren Generation, dem allgemeinen Sprachgebrauch und den gängigen Umgangsformen an. Zwei Generationen trennen uns ja auch schon von dem Wirken unserer beiden großen Mundartdichter Armin Diem (1903-1951) und Hannes Grabher (1894-1965). Sie waren eng miteinander befreundet, wussten sich aber nicht nur sprachlich, sondern auch in ihrer regionalen Bindung sehr eigenständig. Der eher gefühls- und temperamentvolle Grabher setzte Lustenau und dem Lustenauerischen ein lyrisch beschwingtes, sozusagen lockeres, - der mehr herbe Diem mit trocken-ironischem Humor und nüchtern genauer Beobachtungsgabe dem alten Dornbirn ein eindrucksvolles Denkmal:

Mer Luschnouar
Hannes Grabher

Mer sind a difis Völkli,
sind piffi, flingg und keäck,
sind schaffi und sind lusti,
hond's Heärz am reächto Fleäck.

Mer stickind, klöppland, weähind
und burand neäbit zuo;
mer händoland und schweärzind,
hond Tag und Nacht ko Ruo.

As ist trotz allom Schaffo
der Richtum zwor nid grob,
zeist leäbt ma, vor ma spärat,
do-n Erba lot ma's ob.

Mer hond a guots Humörli,
hond all a sonnig's Gmüot,
der Äini singt bim Houa
und s'Büobli, wenn as hüot,

Mer musand und mer tudlan
för's Lääobo geärn, ast wohr,
und firand schüni Fästr
am Rhin uß Johr für Johr.

... Im Sprot, do simor tüchti,
do stello mr do Ma,
im Radla, Turna, Balla
ist Luschnou vonna dra.

... So gomor halt dor's Lääobo
bald grad und bald ou kromm;
mer tanzand aso jungo
wörind denn alta fromm.

Mer sind a ouogos Völkl,
a wifs - und doch a schlichts,
und üsa Zoubersprüchli
hoaßt: "Ho, bei Gott, ma richt's"

difis-regsam; schweärza-schmuggeln,
musa-hier: musizieren, ouogo-eigenes,
besonderes Sinnspruch

Stubat

Armin Diem

Lob de Berg und züch is Tal,
tour nid nüochtor uf am Bal,
säg vor Gricht di reachto Wort,
spär nid´s Gealt am leatzo-n-Ort,
lach nid, wenn ma diose äfft,
mach nid mit am Lumpo ,s Geschäft,
gang nid gär z´vil noch om Mo,
kast de üborall seaho lo.

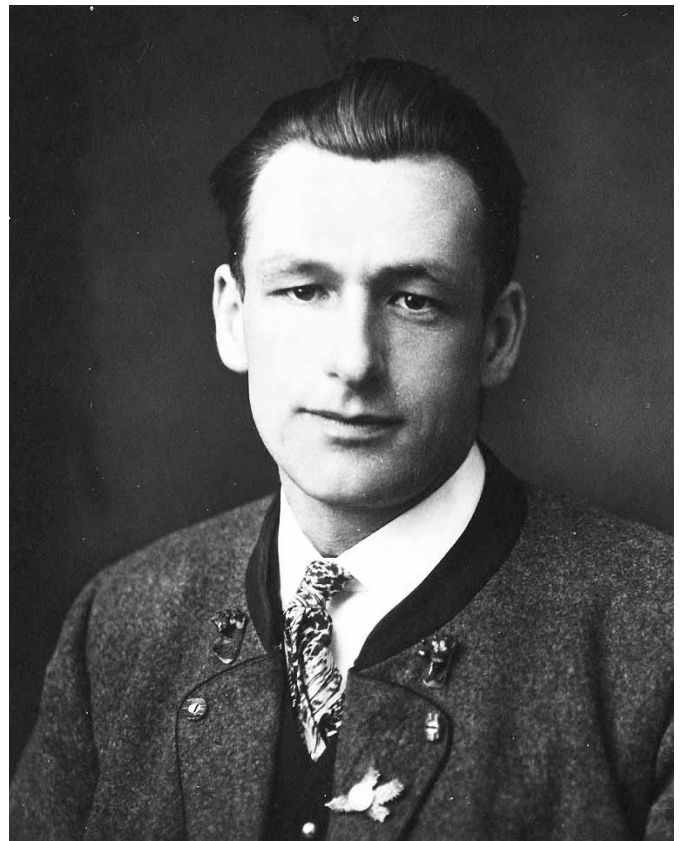
Kiond und d´Narro sägond d´Wohrat,
und im Grundbuoch stoht nid alls,
darst nid renno, wenn as dorat,
nid zur Stubat, nid uf d´Wals.
Gig de Lütto nid all d´Wohrat,
gig nid z´häl und gig nid z´lutt,
wenn ma dor de Griond vrhorat,
woaßt denn glai, wohear as kutt.

leatz-falsch, Wals-Wanderschaft der Handwerker,
giga-geigen, aufgeigen, de Griond vrhorden
den Kopf zerzausen

Seit 1969 sind wir - Dornbirn, Lustenau und Hohenems - in einem Verwaltungsbezirk zusammengeschlossen. Die Zusammenarbeit funktioniert reibungslos, - das große Turnfest der Gymnaestrada vom vergangenen Sommer ist offenbar ein schönes Beispiel eines wohlgelungenen, herzlichen Einvernehmens weit über die Organisation hinaus. Freilich, die atemlose, technisierte Gegenwart wirbelt alle Leute und Werte durcheinander und versucht, alles zu normen und glatt zu machen. Aber wahrscheinlich gibt es noch ziemlich viele unter uns, die lieber das Verschiedene, das Eigene, Bunte haben. Die werden sich freuen, wenn es auch in Zukunft noch „uobare Doarobitor“, „ghörige Luschnouar“ gibt. Anderes, „Oagos“ natürlich auch.



Hannes Grabher



Armin Diem

Der FC Lustenau und die Anfänge des Vereinsfußballs in Dornbirn

Wolfgang Scheffknecht

Am 12. März 1913 wurde der FC Dornbirn gegründet. Er war nach dem 1907 ins Leben gerufenen FC Lustenau der zweite Fußballverein Vorarlbergs. Tatsächlich bestand besonders vor dem Ersten Weltkrieg - aber auch noch später - eine enge Beziehung zwischen diesen beiden Pioniervereinen des Rasensports im „Ländle“. So standen bereits bei der „Taufe“ des FC Dornbirn zwei Funktionäre aus Lustenau Pate: Emil Brüscheiler und Alfred Wehner wirkten als Berater für den neuen Verein.

Der aus der Schweiz stammende Emil Brüscheiler hatte bereits bei der Gründung des FC Lustenau eine zentrale Rolle gespielt. Um 1906 kam er aus beruflichen Gründen in die Stickergemeinde. Er war damals schon ein erfahrener Fußballspieler und Vereinsfunktionär, denn vor seiner Übersiedlung nach Lustenau war er beim FC Romanshorn als Spieler und sogar als Vereinsobmann aktiv gewesen. Im Sommer 1907 wurde er zum Spielleiter der Fußballriege des Turnvereins Lustenau 1880 gewählt. Dieses Amt übernahm er auch beim FC Lustenau, der am 20. September 1907 als erster Vorarlberger Fußballverein gegründet wurde, nachdem es zu einem Zerwürfnis zwischen den Mitgliedern der Fußballriege und der Leitung des Turnvereins gekommen war. Dank seiner vielfältigen Beziehungen in die Ostschweiz, die zu den ganz frühen blühenden Fußballlandschaften auf dem europäischen Kontinent zählte, konnte er dem aufkeimenden Rasensport im „Ländle“ vielfältige Impulse verleihen. Er vermittelte nicht nur sportliche Gegner, sondern auch Referenten, die den Neufußballern im Rahmen von Vereinsabenden die Feinheiten des Regelwerks beibrachten. Nach Abschluss seiner aktiven Laufbahn diente er dem FC Lustenau noch Jahrzehnte lang als Funktionär. Von Oktober 1933 bis Januar 1939 leitete er die Geschicke des Vereins sogar als Obmann.

Alfred Wehner war Direktor der Lustenauer Han-

delsschule und einer der führenden Vertreter des großdeutschen Lagers in der Stickergemeinde. Im Herbst 1911 wurde er zum Obmann des FC Lustenau gewählt. Er bekleidete dieses Amt zwei Jahre lang. Seine Bedeutung für den FC Lustenau lag - anders als bei Emil Brüscheiler - nicht primär auf der sportlichen, sondern vielmehr auf der politisch-gesellschaftlichen Ebene. Brüscheiler war damals einer der führenden Funktionäre des Turnvereins 1880. Unter anderem wurde er zum ersten Dietwart des Vereins gewählt. Wehner trug zusammen mit anderen entscheidend dazu bei, dass der Streit zwischen dem FC und dem Turnverein recht bald beigelegt werden konnte. Auch für die gesellschaftliche Akzeptanz des Rasensports war es nicht unwichtig, dass sich ein Mann wie er an die Spitze des jungen Vereins wählen ließ.

Emil Brüscheiler und Alfred Wehner konnten 1913 dem neu gewählten FC Dornbirn in sportlicher wie vereinspolitischer Hinsicht wertvolle Ratschläge geben.

Die fußballerischen Beziehungen zwischen Lustenau und Dornbirn waren jedoch keine Einbahnstraße. Bereits zu einer Zeit, da es neben dem FC Lustenau keinen weiteren Fußballverein in Vorarlberg gab, fanden die Lustenauer Rasensportler sportliche Gegner auch in der Nachbarstadt. In der Saison 1908/09 spielte die zweite Mannschaft des FC Lustenau zweimal gegen ein Team aus Dornbirn. Beide Male siegten die Lustenauer, einmal mit 7:0 und das andere Mal mit 8:1. Beim unterlegenen Team aus Dornbirn handelte es sich möglicherweise um eine Auswahlmannschaft der Realschule. Offensichtlich bestand in Dornbirn aber bereits vor der Gründung des dortigen FC eine Fußballabteilung in den Reihen des Turnvereins, die freundschaftliche Beziehungen zu den Lustenauer Fußballern unterhielt. In den Vereinsprotokollen des FC Lustenau finden wir jedenfalls einen entsprechenden Hinweis: Im „Bericht über

Heimatsdichter

Sieglinde Fitz (Tochter von Hannes Grabher)

das am 29. Jänner [1911] in den Sälen zur Sonne abgehaltene erste öffentliche Kränzchen“ des FC lesen wir: „Stolz durfte man aber auch [auf] die Gesellschaft hinaussehen, die am 29. Jänner in den Sonnensälen versammelt war, denn da waren die grössten & angesehensten Persönlichkeiten Lustenau’s, sogar die Fussballabteilung Dornbirn hat ihre Vertreter entsandt.“

Im Herbst 1913 trafen erstmals Mannschaften der beiden Fußballvereine aus Lustenau und Dornbirn aufeinander. Die „Dritte“ des FC Lustenau besiegte die „Erste“ des FC Dornbirn in einem „6er Match“ 12:2. In einem „11er Match“ zog die dritte Mannschaft des FC Lustenau dagegen mit 1:3 den Kürzeren. In der letzten Saison vor dem Ersten Weltkrieg spielte die „Zweite“ des FC Lustenau zweimal gegen die „Erste“ des FC Dornbirn. Die Lustenauer konnten beide Partien mit 7:0 und 9:3 für sich entscheiden.

Bis zum Zweiten Weltkrieg zog der FC Dornbirn sportlich gegen die Lustenauer meist den Kürzeren. Nach 1945 traten die Messestädter aus dem Schatten der Nachbarn heraus. In den 1960er Jahren errangen sie dreimal den Meistertitel in der Regionalliga West und stiegen in die höchste österreichische Spielklasse auf.

Der Dornbirner Mundartdichter Armin Diem und mein Vater, Hannes Grabher, waren gute Freunde. Ich kann mich noch lebhaft zurückerinnern, dass sich unsere Familien manchmal gegenseitig besuchten. Damals war ich noch ein junges Mädchen, aber ich weiß noch gut, wie Armin Diem meinem Vater vorschlug, nicht nur Witzgedichte zu machen, sondern es auch einmal mit ernstesten Themen aus dem Leben zu versuchen.

Papa las dann beim nächsten Zusammentreffen Kostproben aus seinem neuen Schaffen vor, die von Armin Diem gelobt und besprochen wurden. Mit großem Interesse hörte ich zu, wenn die beiden Dichter in unserer Kreise vortrugen. Am besten gefiel mir von Armin Diem „’s Bächle“ und „Wohl ist mir im Jegar-Häß“. Pappas erste ernste Gedichte waren „Ondrlicchts“ und „Mer Luschnouar“. Bald entstanden in kurzer Zeit zahlreiche besinnliche Verse, was Armin Diem sehr freute.

An eine kleine Begebenheit kann ich mich noch besonders gut erinnern. Ich war 15 Jahre alt. Unsere beiden Dichterbefamilien waren miteinander auf der Lustenauer Kilbi. Armin Diem sagte zu mir, ich sei sein „Kilbischatz“ und bezahlte mir im Gasthaus Rose eine Bratwurst mit Sauerkraut. Ich hatte eine Riesenfreude und noch mehr einen Riesenstolz.

Armin Diem war ein stiller, bescheidener Mann, der aber auch Humor hatte. Papa und wir alle aus unserer Familie haben seinen Dichterfreund aus Dornbirn hoch geschätzt.

Der Stadtbusfahrer

Ein Mann will ein Bild aufhängen. Den Nagel hat er, nicht aber den Hammer. Der Nachbar hat einen. Also beschließt unser Mann, hinüber zu gehen und ihn auszuborgen. Doch da kommt ihm ein Zweifel: Was, wenn der Nachbar mir den Hammer nicht leihen will? Gestern schon grüßte er mich nur so flüchtig. Vielleicht war er in Eile. Aber vielleicht war die Eile nur vorgeschützt, und der hat etwas gegen mich. Und was? Ich habe ihm nichts angetan; der bildet sich da etwas ein. Wenn jemand von mir ein Werkzeug borgen wollte, ich gäbe es ihm sofort. Und warum er nicht? Wie kann man einem Mitmenschen einen so einfachen Gefallen abschlagen? Leute wie dieser Kerl vergiften einem das Leben. Und dann bildet er sich noch ein, ich sei auf ihn angewiesen. Bloß weil er einen Hammer hat. Jetzt reicht's mir wirklich. - Und so stürmt er hinüber, läutet, der Nachbar öffnet, doch bevor er „Guten Tag“ sagen kann, schreit ihn unser Mann an: „Behalten Sie sich ihren Hammer, Sie Rüpel!“

Soweit die Geschichte von Paul Watzlawick: „Anleitung zum Unglücklichsein“

In einer großangelegten Studie über das Sozialkapital in Dornbirn wurde festgestellt, was eigentlich bekannt war - dass die gute gelebte Nachbarschaft heutzutage im Schwinden begriffen ist.

Früher kannte man fast jeden in der Nachbarschaft und im Stadtteil. Heute, mit 45.000 Einwohnern und vielen Wohnblocks, ist es unmöglich, jeden Einzelnen zu kennen, geschweige mit ihm in Kontakt zu treten. Wer nie zu Fuß geht oder zumindest den Stadtbus benützt, kommt mit den anderen Bewohnern schwerlich in Kontakt. Viele fahren in der Früh mit dem Auto zur Arbeit, kommen erst abends zurück und mit dem Absperren der Wohnungstüre verschwinden sie für die unmittelbaren Nachbarn. Eingekauft haben sie auf dem Nachhauseweg im an der Strecke liegenden Lebensmittelmarkt

oder in einem Einkaufszentrum. Mit der Welt verbunden ist man heutzutage übers Fernsehen und Internet. Kann da gute Nachbarschaft entstehen? Die zunehmende Vereinsamung, bei Jungen wie bei Älteren, basierend auf zu wenig Kontakt mit der Außenwelt, birgt große Gefahren für die menschliche Zukunft. Denn der heutige Wohlstandsmensch braucht den Nachbarn nicht, er hat ja alles, sogar einen eigenen Hammer, bezugnehmend auf die vorige Geschichte. Sozialforscher warnen vor dem Zurückziehen in die eigenen vier Wände. Mit vielen Menschen Kontakt zu haben ist lebenswichtig. Ein erfülltes und dadurch zufriedenes Leben wünscht

Ihr Stadtbusfahrer



In Lustenau, da ist der Himmel blau ...

Eine kleine sprach- und volkskundliche Plauderei - von Rudolf Seewald

Der Lustenauer, das soll jetzt endlich gesagt sein, ist sehr stolz auf seine Muttersprache. Das darf er auch. Sie ist kräftig, markig, reich an breiten Vokalen und drastischen Ausdrücken, sehr verschieden von der Sprache der übrigen Vorarlberger Rheintaler; ob man dieses Lustenauerisch auch als wohlklingend bezeichnen darf, darüber möchte ich mich, um mir nicht den Volkszorn zuzuziehen, lieber nicht auslassen. Aber jedenfalls hat Lustenauerisch seine unverwechselbare Individualität und seinen ebenso unverwechselbaren, wenn auch etwas rauhen Charme.

Ja, der Stolz der Lustenauer auf ihre Sprache! Bei Gericht, zum Beispiel, wird es keinem Lustenauer einfallen, anders zu reden, als ihm der Schnabel gewachsen ist. Schließlich will er ja gar nichts vom Richter. Nein, ganz im Gegenteil! Und gibt es nicht auch Dolmetscher? Überhaupt, seltsame Menschen, die kein Lustenauerisch verstehen!

Ich erinnere mich sehr gut einer Lustenauer Zeugin, deren Gespräch vor dem Richter wie folgt verlief:

„Frau Zeugin, wie oft ist das also vorgekommen?“

„I-säg-i-gi, Herr Richtar, tousitmol!“

Richter: „Frau Zeugin, ich erinnere Sie an Ihre Wahrheitspflicht. Bitte sagen Sie mir, wie oft Sie das beobachtet haben und denken Sie nach, bevor Sie sprechen.“

„I-han-i-gis-doch gseit, Herr Richtar, viel tousitmol!“

Richter: „Frau Zeugin, das ist vollkommen ausgeschlossen. Überlegen Sie sich, was Sie sagen, hat sich das vielleicht monatlich oder wöchentlich oder wöchentlich mehrmals ereignet, und wie oft insgesamt, wenn Sie alles zusammenrechnen - bedenken Sie, Sie stehen vor Gericht!“

„Mein Gott, Herr Richtar, halt äta fümf odr sechsmol.“

Richter: „Aber Frau Zeugin, bisher haben Sie doch gesagt: Viel tausendmal!“

Die Zeugin, verständnislos diesen begriffstutzigen Richter betrachtend: „Mein Gott, Herr Richtar, dävä seit ma halt bi üs z`Luschnou für vielmol.“



Staffellauf gegen die Tram

Nach dem Abschluss der Fußballsaison 1919 veranstaltete der FC Lustenau auf der Strecke Dornbirn-Lustenau einen Vergleichskampf zwischen einer Staffel des FC und der Elektrischen Eisenbahn Dornbirn-Lustenau.

Der Start war bei der Konditorei Ölz in Dornbirn, und das Ziel auf dem Kirchplatz in Lustenau. Die Strecke war 7,9 km lang.

Die Staffel des FC hatte 35 Läufer, welche Teilabschnitte zwischen 150 bis 400 Meter laufen mussten. Diesen gelungenen Wettbewerb hat die FC Staffel mit 19.45 Minuten überlegen gewonnen. Das Tram brauchte für die gleiche Strecke 29 Minuten.

Seniorentreffpunkte

Kolpinghaus

3. März 2008

Nach der Modenschau des Modehauses „Marchetti“ wissen wir, was demnächst „Mode“ ist.

10. März 2008

„Die geheimnisvollen Striche“ - der so genannte EAN-Code: Wie oft wundern wir uns beim Einkauf an der Kassa über den Vorgang der Strickerkennung - Artikel, Menge, Preis - und noch vieles mehr ist in diesen „Zauberstrichen“ verborgen. Herr Ing. Klaus Thaler wird uns in die „versteckten Geheimnisse“ einführen und offene Fragen beantworten.

18. März 2008

Bei unserem Besinnungstag mit Herrn Pfarrer Otto Feurstein in Batschuns stimmen wir uns auf Ostern ein.
Achtung! Diese Veranstaltung findet am Dienstag statt.

31. März 2008

Wir lassen die Geburtstagskinder des Monats März hoch leben.

7. April 2008

Gemeinsam mit den „Bonetti-Singers“ singen wir altbekannte und auch neuere Lieder.

14. April 2008

Die Geburtstagskinder des Monats April stehen im Mittelpunkt.

21. April 2008

Ein Halbtagsausflug führt uns nach Kressbronn und auch in die bekannte Gaststätte „Max und Moritz“.

28. April 2008

Wir freuen uns auf das „Fritz Ploner Trio“.

5. Mai 2008

Zur Maiandacht fahren wir heuer nach Gwiggen.

19. Mai 2008

Wir lassen alle Mütter und Omas bei unserer Muttertagsfeier hoch leben.

26. Mai 2008

Die Geburtstagskinder des Monats Mai stehen im Mittelpunkt.

Pfarrheim Haselstauden

4. März 2008

Freuen Sie sich auf die „Neue Mode“ für das Frühjahr und den Sommer? Dann kommen Sie zu unserer Modenschau mit „Marchetti Moden“.

1. April 2008

Unterhaltsamer Nachmittag mit Musik und Geburtstagsfeier für alle März- und Aprilgeborenen.

6. Mai 2008

Im Wonnemonat Mai wollen wir uns auf einen schönen gemeinsamen Nachmittag mit Musik von Herrn Karl-Heinz Mark freuen.

Pflegeheim Hatlerdorf

3. März 2008

Großes Preisjassen

10. März 2008

Modeschau der Firma „Marchetti Moden“

17. März 2008

In der Karwoche besinnen wir uns auf das Osterfest und feiern eine Hl. Messe

31. März 2008

Geburtstagsfeier mit allen Märzgeborenen.

7. April 2008

Halbtagsausflug

14. April 2008

Wir singen mit Frau Gretl und Frau Erna

21. April 2008

Mit allen Aprilgeborenen feiern wir Geburtstag

28. April 2008

Diavortrag

5. Mai 2008

Maiandacht in der Pfarrkirche Maria Heimsuchung

19. Mai 2008

Muttertagsfeier mit der Frauengruppe „Houmatgsang“.

26. Mai 2008

Geburtstagsfeier mit allen im Wonnemonat Mai Geborenen.

Pfarrzentrum St. Christoph

3. März 2008

Geburtstagsfeier mit Abordnung der Sängerrunde „Die VOGELWEIDER“.

10. März 2008

Jubiläumsfahrt. Zum 25-jährigen Bestand unseres Treffpunkt Rohrbach sind wir zu einer „Fahrt ins Blaue“ eingeladen.

17. März 2008

Osterfeier mit Herrn Dekan Erich Baldauf und Zitherbegleitung von Toni Hämmerle. Eine gute Vorbesinnung auf das Osterfest wünscht euch euer Team!

31. März 2008

Tanz in den Frühling mit Herrn Karl-Heinz Mark.

7. April 2008

Bildervortrag vom Pfarrausflug 2007 nach Flandern (Belgien) von Herrn Dietmar Konzett.

14. April 2008

Geburtstagsfeier für Aprilgeborene mit Herrn Edi Sammer. Gelegenheit zur Anmeldung für den Halbtagsausflug.

21. April 2008

Halbtagsausflug: Eine Fahrt über Eichenberg - Möggers - nach Hörbranz, wo wir eine Vorführung in der Schnapsbrennerei erleben.

28. April 2008

Mundartgedichte „aus dem Leben“ von Frau Hildegard Schwendinger unterstützt von Herrn Toni Hämmerle.

5. Mai 2008

Muttertags-Fahrt nach Bartholomäberg. Es empfängt uns dort Pfarrer Christian Schulz und feiert mit uns Maiandacht.

19. Mai 2008

Geburtstagsfeier für alle „Maikäfer“ mit Musik von Herrn Bruno Gmeiner.

26. Mai 2008

Arztvortrag: Herrn Dr. Markus Albrecht

Pfarrheim Oberdorf

4. März 2008

Heute gestalten wir unsere Osterkerze.

11. März 2008

Marchetti-Moden zeigt uns die neuesten Frühjahrs- und Sommertrends 2008.

18. März 2008

Karwoche.
Der Seniorentreff entfällt.

25. März 2008

Wir lassen die Geburtstagskinder des Monats März hoch leben.

1. April 2008

Spielenachmittag: div. Karten- oder Brettspiele können ausprobiert werden.

8. April 2008

Frau Elisabeth Ruepp stellt uns die „Legion Mariens“ vor.

15. April 2008

Die Firma Gernot Gleichweit, Dornbirn, zeigt uns Hilfsmittel zur Erleichterung des Seniorenalltags.

22. April 2008

Heute ehren wir die Geburtstagskinder des Monats April.

29. April 2008

Frau Christl RUF referiert über das Thema: „Sturzprävention - Im Gleichgewicht bleiben“.

6. Mai 2008

Spielenachmittag.

13. Mai 2008

„Albanien, Land und Leute“ Film von Herrn Pfarrer Franz Winsauer.

20. Mai 2008

Die Geburtstagskinder des Monats Mai werden geehrt.

27. Mai 2008

Unser alljährlicher Halbtagsausflug führt uns heuer nach Bludesch zu Pfarrer August Bechter.

Programme

Seniorenbund Dornbirn

Mittwoch, 5. März 2008
Landeskegelmeisterschaft
in Koblach

Donnerstag, 6. März 2008
Wintersporttag am Bödele

Donnerstag, 13. März 2008
Preisjassen

Donnerstag, 27. März 2008
Die Zukunft der Seniorinnen und
Senioren, Infonachmittag mit
Fachleuten zur aktuellen Situation
in unserer Gesellschaft.

Donnerstag, 10. April 2008
Erben, Vererben, Verschenken...
Ein Notar informiert

Donnerstag, 17. April 2008
Wanderung zum Tuffgestein,
Lingenau

Donnerstag, 24. April 2008
Gemeinsames kreatives Schaffen

Donnerstag, 8. u. Freitag, 9. Mai 2008
Bodensee-Schiffahrt

Donnerstag, 15. Mai 2008
Halbtagsfahrt nach Chur.
Mit fachkundiger Führung
durch Dr. Elmar Schallert

Donnerstag, 29. Mai 2008
Arztvortrag

Tanznachmittage finden wöchentlich
vom Dienstag, 22. Jänner - 8. April
2008, von 15.30 Uhr bis 17 Uhr,
im Treffpunkt an der Ach statt.
Infos gibt Frau Elfi Koblinger,
Tel. 05572 / 29733

Nähere Informationen zu den
einzelnen Veranstaltungen finden
Sie als Inserate im Dornbirner
Gemeindeblatt.

Pensionistenverband Dornbirn

Jeden Dienstag, 14.30 bis 17.30 Uhr
Tanz im „Gasthaus Schwanen“
Jeden Dienstag Kegeln
„Güterbahnhof Wolfurt“, Anmeldung
unter Tel. 05574 / 71089 oder
0676-4551832

Jeden Mittwoch, 13.30 Uhr
Jasser- und Schnapser-Runde im
Gasthaus „Sonne“

Dienstag, 4. März 2008, 9.30 Uhr
Schitag, Treffpunkt Talstation
Schafbergbahn Gargellen

Mittwoch, 5. März 2008, 9 bis 12 Uhr
Vorarlberger Hof, 1. Stock,
Sprechstunde über Pensionen

Sonntag bis Samstag, 9. bis 15. März
Wintertraumwoche in Mellau

Dienstag, 18. März 2008, 9.30 Uhr
Schitag, Saisonabschluss, Gaschurn

**Sonntag bis Montag, 24. März bis 7
April 2008**
Thermalbad Toplice

Sonntag bis Sonntag, 6. bis 20. April
Thermalbad Olimia

Freitag, 11. April 2008, 14 Uhr
Besichtigung Feuerwehrhaus

Sonntag, 13. April 2008, 10.30 Uhr
Frühschoppen-Konzert im Ritter von
Bergmannsaal in Hittisau

16. bis 23. April 2008
Frühjahrestreffen in Montenegro

20. bis 26. April 2008
Pensionisten-Wallfahrt zu Pater Pio

Donnerstag, 24. April 2008, 14 Uhr
1. Radausfahrt, ab Birkenwiese

4. bis 10. Mai 2008
Radwoche, Fränkische Weinstraße

Montag, 5. Mai 2008, 10 Uhr
Radfahren, ab Bahnhof Bregenz

Mittwoch, 7. Mai 2008, 9 bis 12 Uhr
Vorarlberger Hof, 1. Stock,
Sprechtage über Pensionen

Mittwoch, 7. Mai 2008
Bergwanderung Römerweg

Mittwoch, 14. Mai 2008
Bergwanderung Besler

Mittwoch, 14. Mai 2008, 10 Uhr
Schiffsausflug nach Meersburg

Freitag, 15. Mai 2008, 14 Uhr
„Fahrt ins Blaue“

Montag, 19. Mai 2008, 10 Uhr
Radfahren, ab Bahnhof Rankweil

Mittwoch, 21. Mai 2008
Bergwanderung Schönberg (FL)

Mittwoch, 28. Mai 2008
Bergwanderung Hochgerach

Nähere Auskünfte und Anmeldungen
jeden Montag und Dienstag
von 9 bis 11 Uhr
in der Viehmarktstraße 3, 1. Stock
Tel. 200838, oder beim Obmann
Heribert Oswald, Tel. 05572 / 32650
oder 0664 / 3804065.

Bei Teilnahme an einer
Bergwanderung ist vorherige
Rücksprache mit Walter Dornig
Tel. 05577 / 845902
(dornig.walter@vol.at)
unbedingt erforderlich.

Kaplan Hugo Kleinbrod

Aus dem Buch: „Geboren in Lustenau“ - von Otto Hofer

Diese Geschichte geschah im Sommer 1946, in den Ferien, bevor ich in die Schule kam.

In der Rathausstraße, wo jetzt das Rathaus steht, stand damals das Kaplanhaus.

Darin wohnte Kaplan Hugo Kleinbrod, der Gründer des Vorarlberger Kinderdorfes. Er war ein Kriegskollege meines Vaters und deshalb oft Gast bei uns zu Hause.

Als der Kaplan begann, auf dem Bödele die Reichsbundhütte für Ferienkinder einzurichten, kam ich in den Genuss einer Gratisommerfrische auf dem Bödele. Mein Vater arbeitete als Schreiner bei Josef Hämmerle, Bicklis. Dort wurde eine Küche für die besagte Reichsbundhütte angefertigt, die mein Vater und sein Freund, Jussels Edler, auf einem alten Steyr-Lastwagen auf das Bödele hinauf führten. Ich durfte mitfahren und erlebte dort schon, wie der Kaplan mit seinen Ferienkindern arbeitete. Nach dem Tunnel, bevor man den Losenpass (Bödele) erreichte, lag eine Tanne quer über der Straße und der Lastwagen konnte nicht aus dem Tunnel heraus fahren. Plötzlich war ein Geheule rundum und der Lastwagen wurde von einer Horde Kinder überfallen. Der Fahrer und mein Vater wurden gezwungen, alle Kinder auf die Ladefläche zu heben und bis zur Hütte mitzunehmen. Rädelsführer und Verhandlender mit den Überfallenen war Hugo Kleinbrod.

Da mein Vater die Küche gratis einbaute, durfte ich dann Abenteuer mit dem unvergesslichen Kaplan auf dem Bödele genießen.

Als wir eines Tages bei der Meierei Fußball spielten, wurde mit dem Signalhorn ALARM geblasen. Alle rannten zur Hütte. Ganz aufgeregt stand der Kaplan, der von einer Fahrt zurückgekommen war, vor dem Haus und erzählte, dass er beim Herfahren einen Räuber gesehen habe, der gerade eine ganze Kiste Äpfel stehlen wollte. Als er ihn anrief „stehen bleiben!“ habe er die Kiste fallen gelassen und sei im Wald verschwunden. Wir gingen mit ihm hinters Haus, dort lag eine ganze Kiste Äpfel über den Hang ausgeschüttet.

Wir durften die herrlichen Äpfel auflesen und dann selbst essen. Welch ein Festtag!

An diesem besagten Samstag sammelten die Ferienkinder den ganzen Tag über auf dem Hochälpele trockenes Holz und Reisig und schichteten alles zu einem Funken auf. Ich durfte bei dieser Aktion nicht mithelfen, da ich noch zu klein war. Pünktlich um 21 Uhr wurde der Funken angezündet und die Daheimgebliebenen konnten den Lichtschein bis nach Lustenau sehen. Auch die Köchinnen und ich, die wir bei der Hütte zurückgeblieben waren, sahen den roten Feuerschein. Nachdem der Funken abgebrannt und das Feuer gelöscht war, kam die ganze Mannschaft mit harzigen Händen, Ruß geschwärzt, singend und hungrig in die Hütte zurück. Nach einer groben Waschung wurden alle mit Fonkoküochli, die man im Schmalz heraus gebacken hatte, gestärkt. Hier durfte ich natürlich auch dabei sein und mich an den aufgeregten Erzählungen erfreuen.

Es ist nicht verwunderlich, dass Kaplan Hugo Kleinbrod allen, die das Glück hatten, ihn näher kennen zu lernen, unvergesslich geblieben ist.



Tunnel bei der alten Bödelestraße

Schmugglergeschichten

Aus dem Buch: „Schmuggler“ - von Otto Hofer

Redet man mit alten Lustenauern über die früheren Zeiten, kommt immer wieder zutage, wie arm die Leute damals waren.

Viele waren in den 20er und 30er Jahren arbeitslos und wenn einer Arbeit hatte, wurde er sehr schlecht bezahlt.

Ein Arbeiter erhielt einen Stundenlohn von 50 Groschen.

Einer, der eine Prüfung abgelegt hatte, nach der damals üblichen Bezeichnung ein „Professionist“, bekam einen Schilling.

In der Schweiz kostete zu dieser Zeit ein Kilogramm Zucker 50 Groschen, bei uns herüber 1,36 Schilling.

Für geschmuggelten Zucker fand man immer genug Abnehmer und konnte das Kilo um einen Schilling verkaufen.

Am besten verdiente man damals mit dem Schmuggeln von Kaffee.

Der Franken war 1,40 Schilling wert und ein Kilo Kaffee kostete 2 Franken, also 2.80 Schilling. Herüber aber kostete ein Kilo Kaffee 14 bis 15 Schilling. Der geschmuggelte Kaffee wurde für 7 Schilling verkauft. So machten die Schmuggler ein gutes Geschäft.

Die Leute gingen mit dem bisschen Geld, das sie besaßen, sehr sparsam um. Sie wussten auch, zu wem sie gehen mussten, wenn sie etwas ohne Zoll über die Grenze bringen wollten.

Aus Bregenz und Dornbirn traten reiche Leute an die Schmuggler heran und versprachen ihnen ein paar Kreuzer, wenn sie hie und da etwas für sie herüberbrächten und ein paar Kreuzer zusätzlich, wenn sie es bis dann und dann hier hätten und noch ein paar Kreuzer, wenn es niemand erführe.....und...und...und....

Ein kleines Beispiel führt uns die Armut vieler Lustenauer anschaulich vor Augen:

Edi erzählte: „Als Kinder warteten wir beim Zollamt Wiesenrain auf die Bauern und Bäuerinnen aus der Schweiz, die nach Lustenau herüberka-

men, um auf ihren Feldern (im Schweizer Ried) zu arbeiten.

Wir bettelten sie stets um etwas Essbares an.

Eine Frau hatte immer ein Stückchen Brot für uns übrig. Einmal schenkte sie mir einen großen Gauolar (Brotanschnitt, Scherzl). Daraus machte die Mutter für uns eine Brotsuppe. Das war für uns ein Festmahl, obwohl man die Suppe „strecken“ musste, dass sie für die ganze Familie reichte.“

Damals, in den 30er-Jahren, war man auch jenseits der Grenze nicht reich. Doch die Schweizer hatten wenigstens genug zu essen. Und zwischen Armut und Hungerleiden ist doch ein großer Unterschied!

Diese Anekdote liegt schon über hundert Jahre zurück. Für eine Dornbirner Firma wurden einige Hundert Kilo Kaffee in verschiedenen Schweizer Grenzgemeinden abgeliefert, um dann über die Grenze geschmuggelt zu werden.

Viele Männer waren notwendig, um die 20-40 Kilogramm schweren Säcke herüberzubringen.

Schmuggelnde Frauen

Frauen waren besonders raffinierte und einfallsreiche Schmugglerinnen. Während die Männer hauptsächlich mit Muskelkraft arbeiteten, gelang es den Frauen eher mit List und Tücke, etwas ohne Zoll über die Grenze zu bringen.

So erfanden sie unter anderem den „Wattar“. Dies war ein Rock, in den viele Taschen eingenäht waren. In diesen Taschen konnte man viele Kleinigkeiten problemlos verstecken und über die Grenze schmuggeln.

Dieser Rock war natürlich auch für andere Zwecke gut zu gebrauchen.

Von Chorar's Nanni, einem ehemaligen Lustenauer Original, erzählt man sich, dass sie stets so einen Wattar trug. Auf der Strasse sammelte sie die Rösslar (Pferdeäpfel) ein und steckte diese in die Taschen ihres unverwüstlichen Allzweckrockes.

Stubat

Die süße Bescherung

Ruth war noch ein junges Mädchen, als sie einmal mit ihrer Mutter in die Schweiz hinüberraodelte. Sie wollten Zucker besorgen, den die Mutter zum Einsieden brauchte.

Unter ihrem Kleid trugen sie eine Spezialunterhose, die doppelt genäht war. In einem Laden in Au-Oberfahr kauften sie vier Kilo Zucker und begaben sich in einen Nebenraum. Dort zogen sie ihre Schmugglerhosen aus, füllten je zwei Kilo Zucker hinein und schlüpfen vorsichtig wieder hinein. Als sie über die „Löwenbrücke“ zurückradelten, hatte Ruth auf einmal ein unangenehmes, klebriges Gefühl in ihrer Unterhose. Sie fühlte, wie der Zucker nach unten rieselte und hatte große Mühe, weiterzuradeln. Doch es blieb ihr nichts anderes übrig, denn umkehren konnte sie nicht mehr. Ruth und ihre Mutter kamen gut über die Grenze und fuhren, so schnell sie konnten, nach Hause. Dort entledigte sich Ruth rasch ihres klebrigen, lästigen Kleidungsstückes und schwor sich, dieses nie mehr anzuziehen.

Die geschmuggelten Ferkel

Gut verdienten die Schmuggler auch mit Ferkeln, die sie in die Schweiz hinüberbrachten.

Aber bei dieser Aktion gab es ein großes Problem: die verängstigten Schweine konnten jederzeit anfangen zu quieken (winza, gleyo).

Man stelle sich vor: Der Schmuggler steht mitten im Rhein, auf den Schultern den Sack mit den Ferkeln und diese fangen ein Mordsgezeter an!

Hermann, ein wagemutiger und wehrhafter ehemaliger Schmuggler, wusste sich zu helfen; er steckte zwei Ferkel in einen Sack, band diesen mit einem Strick zu und hängte ihn in einen Baum. Er versetzte dem Sack mit den wehrlosen Schweinchen einen kräftigen Stoß mit einer Drehbewegung, sodass er anfangen zu kreisen. Dann ließ er ihn austrudeln. Nun konnte er sicher sein, dass die beiden Ferkel für mindestens eine Stunde außer Gefecht waren. Zumindest taten sie keinen Mucks mehr. Hermann schwang sich den Sack auf den Kopf, watete durch den Rhein und lieferte das lebende Schmuggelgut ab.

Buchvorstellung

Otto Hofer - Geboren in Lustenau

Eine Biographie seiner Kindheit bis zum 14. Lebensjahr.

In seinem Buch erzählt Otto Hofer über seine Erlebnisse in der Kinderzeit in Lustenau.

In seinen Erinnerungen werden Szenen aus den Vierziger- und Fünfzigerjahren lebendig.

Bauernleben, Schulzeit, Nachbarsbeziehungen, Alltagsgeschichten, Brauchtum, Dorforiginale und markante Ereignisse der Zeitgeschichte tauchen aus dem Schatz der Erinnerungen wieder auf.

Das Buch umfasst 280 Seiten und enthält 84 Fotos.

Erschienen im Eigenverlag, erhältlich bei Otto Hofer, Hagenmahd 15, 6890 Lustenau, Telefon 05577 / 88746.

Außerdem sind bei Otto Hofer noch erhältlich:

- CD Live 1 (Dar Fäschtlatschi, Dar Stickarey-vrtreätar, Sprüch und Gschichta)
- CD 2 (Eine Art Heimatabend, Dar Hondrt-jöhri, Dar Louohstickar)
- CD Live 3 (D'Abmagerungskuor, Dar Doktr, Lieber Urs, Dar Räntnar)
- CD Lacha sey gsond
- CD Schmuggler
- CD Ein Abend im Lamm
- Mundartgedichte (alle bisher erschienenen Gedichte, auf Bestellung in Leinen oder Leder gebunden)
- Buch und MC „Sommr, du lieba“ (Mundartlieder von Veronika Hofer)

Stubat

Rätsel

Schon in der letzten Stubat standen die Bewohner einer anderen Rheintalgemeinde - zumindest bei der Rätselfrage - im Mittelpunkt. Wir wollten von Ihnen wissen, wer die berühmten „Schollosteachar“ sind. Richtig: die Lauteracher werden so genannt.

Unter den zahlreichen Zusendungen konnten drei Gewinner eines Buchpreises ermittelt werden:

Kurt Weber, aus Dornbirn

Fini Mayer, aus Dornbirn

Pauline Madlener, aus Koblach

Wir gratulieren recht herzlich und bedanken uns für Ihre Briefe und Karten.

Neues Rätsel

Die Lustenauer und die Dornbirner mögen sich. Das beweisen die gemeinsame Geschichte der beiden Gemeinden, aber auch die „Kosenamen“, die man sich für den jeweiligen Nachbarn ausgesucht hat: „Höpplar“ und „Braschlar“ oder „Braschlar“ und „Höpplar? Welcher Name gehört zu wem?

Senden Sie uns Ihren Lösungsvorschlag bitte bis spätestens Ende April zu:

Stubat - Dornbirner Seniorenzeitung

Amt der Stadt Dornbirn

Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn

Zuschriften

Herzlichen Dank für die Dezember Stubat. Habe mich sehr gefreut über die Geschichten aus meiner zweiten Heimat seit 1940. Wir durften vier Wochen in diesem Märchenland leben, umsorgt von lieben Menschen. Als Tante Lena Diem mit mir aus dem Bahnhof ging, staunte ich über alle Maßen und fragte: „Sind das Berge?“ Ja, sagte Tante Lena. Ich sah sie greifbar nahe zum ersten Mal in meinem zehnjährigen Leben. Es war so gemütlich in Dornbirn, keine Autos! Onkel Ignaz Diem, Malermeister, Schubertstraße 3, fuhr mit dem Fahrrad, einen kleinen Hänger mit Farbtöpfen usw. kam er gegen Mittag zum Essen. Ich stand im Bad in der Villa von Regierungsrat Julius Diem und seiner Ehefrau Lena, Schubertstraße 8, am Fenster und rief hinunter: Onkel Ignaz!“ Er rief „Trudi“. So nannten mich all die lieben Menschen dort. Nach dem Tod unserer geliebten Mutter am 18.08.1939 ersetzten mir Tante Ida und Tante Lena Diem vier Wochen lang die Mutter. Alle Menschen in Dornbirn liebten mich.

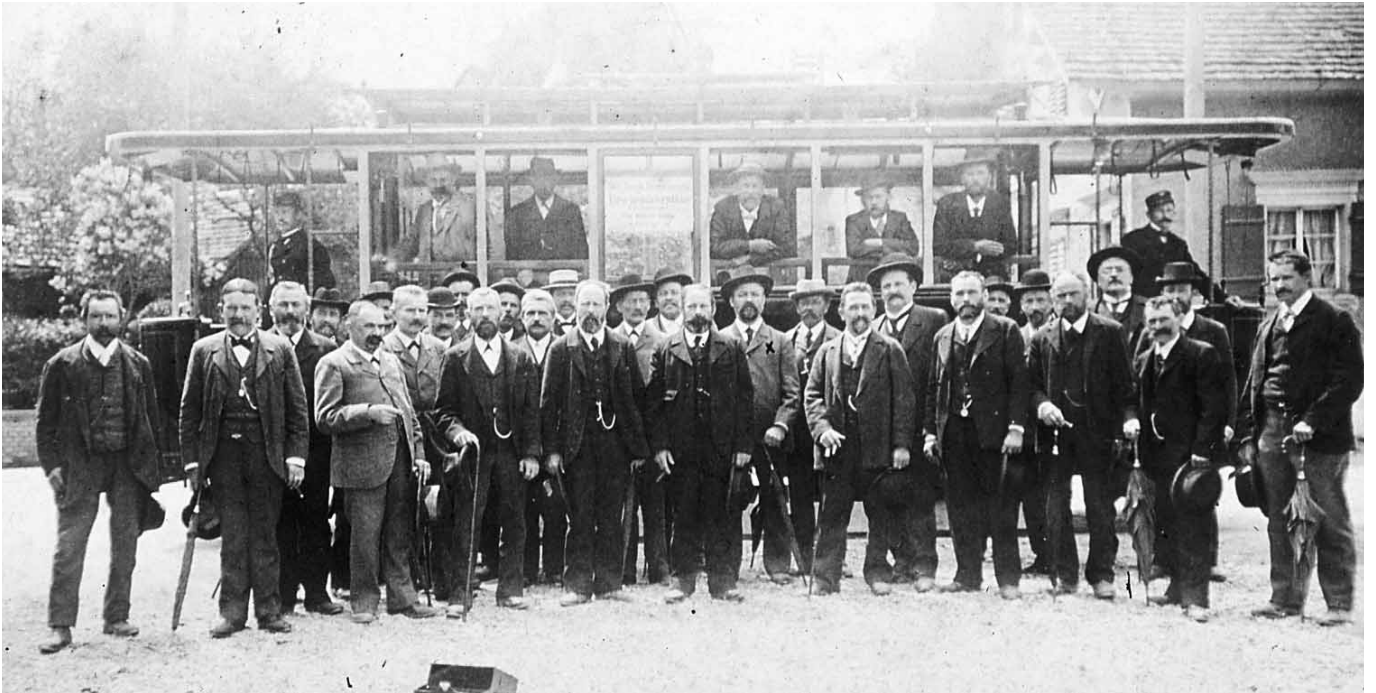
Ich genoss meine Freiheit als Stadtkind aus Duisburg, welches die Natur über alles liebte. Langeweile gab's in meinem Leben nie. Tante Lena Diem fuhr mit uns per Fahrrad zur Rappenlochschlucht. Das ist ein einmaliges Erlebnis. Ich war wie Schneewittchen bei den sieben Zwergen. Alle liebten mich.

Freundliche Grüße nach Dornbirn und Danke!

Gertrud Sadek

Aus der Fotosammlung des Stadtarchivs

Helga Platzgummer



Mit der „Tram“ unterwegs

Mit der Elektrischen Bahn Dornbirn-Lustenau oder EBDL (1902 bis 1938) wurden viele Personen von Dornbirn nach Lustenau oder umgekehrt befördert, wie auch diese Gruppe von Männern. Frau Marlene Huber - sie überließ uns das Foto zur Reproduktion - erkannte ihren Großvater Josef Anton Huber, geb. 1853, Fabrikdirektor der Niederlassung FM Hämmerle Schwarzach, ca. in der Mitte der Gruppe (mit Hut und Schirm).

Falls Sie, liebe Leserinnen und Leser, wissen, wo diese noblen Herren stehen, wohin die Fahrt ging, welcher Anlass dies war und wenn Sie Personen erkennen, bitte melden Sie sich entweder persönlich, telefonisch
Helga Platzgummer, Tel. 306-4904
oder
per Email im Stadtarchiv Dornbirn
Email: helga.platzgummer@dornbirn.at.

Auflösung aus der letzten Stubat Handwerkliche Tätigkeiten

In der letzten Stubat stellen wir ein Foto vor, welches Alexander Feurstein und sein Sohn Martin beim Holzsägen vor dem Haus in der Littengasse 3 darstellt. Informationen über die Tätigkeiten in früheren Zeiten, ganz besonders über private Fotos von handwerklichen Arbeiten freuen uns.



Stubat

Aus dem Gemeindeblatt ...

in Dornbirn und in Lustenau war die Bahn (ähnlich heute dem Stadtbus) laufend ein Thema

Elektrische Kleinbahn Dornbirn—Lustenau.

Winterfahrplan 1902/1903.

Dornbirn—Lustenau.

Dornbirn-Bahnhof	450	548	742	801	849	938	1047	1208	183	151	236	424	520	544	637	817	900	1008	1038	1188
Altweg	451	544	743	802	850	939	1048	1204	184	152	237	425	521	545	638	818	901	1004	1034	1184
Marktplatz . . .	458	548	745	804	852	941	1050	1206	186	154	239	427	523	547	640	820	903	1006	1036	1186
Bodaderstraße	454	547	746	805	853	942	1051	1207	187	155	240	428	524	548	641	821	904	1007	1037	1187
Kapuzinerstraße	459	549	748	807	855	944	1053	1209	189	157	242	430	526	550	643	823	906	1009	1039	1189
Sägen	454	551	750	809	857	946	1055	1211	141	159	244	432	528	552	645	825	908	1011	1041	1141
Spital	459	552	751	810	858	947	1056	1212	142	160	245	433	529	553	646	826	909	1012	1042	1142
Süßherstraße . .	500	553	752	811	859	948	1057	1213	143		246	434		554	647	827				1043
Bäumlegasse . . .	502	555	754	813	901	950	1059	1215	145		248	440		556	649	829				1045
Gärte	514	557	756		903	952	1101	1217	147		250	442		558	651	831				1047
Gleggen	507	600	759		906	955	1104	1220	150		253	445		601	654	834				1050
Abbiern	509	602	801		908	957	1106	1222	152		255	447		603	656	836				1052
Landgraben . . .	512	605	804		911	1000	1109	1225	155		258	450		606	659	839				1055
Worsee	517	610	809		916	1005	1114	1235	200		303	455		611	704	844				1100
Binsfeld	521	614	813	904	920	1009	1111	1118	1159	1239	204	307	459		615	708	848			1104
Grindl	522	615	814	905	921	1010	1112	1119	1200	1240	205	308	500		616	709	849			1105
Wieserheim	528	616	815	906	922	1011	1113	1120	1201	1241	206	309	501		617	710	850			1106
Oberfeld	525	618	817	908	924	1013	1115	1122	1203	1243	208	311	503		619	712	852			1108
Kirchplatz	527	620	819	910	926	1015	1117	1124	1205	1245	210	313	505		621	714	854			1110
Weiler	520	622	822	913	929	1018		1127	1208	1251	213	316	508		624	717	857			1113
Oberfahrbrücke .	522	625	824	915	931	1020		1129	1210	1253	215	318	510		626	719	859			1115
Eslach	523	626	825	916	941	1021		1130	1211	1254	216	319	511		627	720	860			1116
Bräuhaus	525	628	827	918	943	1023		1132	1213	1256	218	321	513		629	722	862			1118
Rheinendorf	526	629	828	919	944	1024		1133	1214	1257	219	322	514		630	723	863			1119
Linde	527	630	829	920	945	1025		1134	1215	1258	220	323	515		631	724	864			1120
Kleindorf-Kleinbr.	540	633	832	923	948	1028		1137	1218	101	223	326	518		634	727	867			1123

Fundsachen

Elektrische Kleinbahn Dornbirn—Lustenau. Im verfloffenen Monat Mai wurden nachstehend benannte Gegenstände in den Wagen der Kleinbahn von Fahrgästen zurückgelassen und zwar:

- am 12. Mai ein Regenschirm
- am 12. " ein Regenschirm
- am 22. " eine Keffetasche
- am 24. " ein Geldbeutel
- am 24. " ein Glas Mehlwürmer.

Die Verlustträger können diese Gegenstände an Werktagen zwischen 10 und 12 Uhr vormittags und von 1 bis 2 Uhr nachmittags bei der Betriebsleitung beheben.

Die Betriebsleitung.

Elektrische Kleinbahn Dornbirn—Lustenau.

Einem des öfteren geäußerten Wunsche seitens mehrerer Geschäftsinhaber entsprechend, hat die Gesellschaft in den Wagen der El. Kleinbahn Dornbirn—Lustenau für die Unterbringung von

Geschäftsreklametafeln

vorgesorgt und gibt im Nachstehenden die Anzahl, Maße und Preise der in den Wagen verfügbaren Plätze für obigen Zweck bekannt.

Vergnügnngs-fahrt

der 1837 u. 1838 geb. Dornbirner

Sonntag den 10. Mai

(bei ungünstiger Witterung den nächstfolgenden schönen Sonntag).

Alle Fahrgänger werden freundlichst zu dieser Fahrt eingeladen, wo es an Unterhaltung nicht fehlt. Abfahrt 11¹² Uhr vormittags mit Sonderwagen der elektr. Bahn ab Bahnhof (Haltestelle Marktplatz und Spital) bis untere Rheinbrücke (Schiffle Au) Spaziergang nach Berneck, dort gemeinschaftliches Essen à Fr. 1.10. Abends retour bis Löwen Lustenau und von da Heimfahrt mit der Elektrischen bis Hotel Rhomburg. NB. Bei zweifelhaftem Wetter erteilt das Komitee am gleichen Tage vormittags nach dem Hauptgottesdienst auf dem Kirchplatz I Auskunft.